

So erzählt der Evangelist Markus:

*Einmal wanderte Jesus am Sabbat durch Kornfelder, und seine Jünger machten sich unterwegs daran, Ähren abzurupfen. Da sagten die Pharisäer zu ihm: Schau, sie tun was, was am Sabbat verboten ist! Er antwortete ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er zusammen mit seinen Gefährten in Not war und Hunger hatte? Er ging zur Zeit des Hohenpriesters Abiathar ins Haus Gottes und aß die geweihten Brote auf, die doch nur die Priester essen dürfen, und gab auch den Gefährten davon.*

*Und er sagte zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn auch Herr über den Sabbat.*

Als Sohn eines Landwirts hätte mich geärgert, dass sie so, mir nichts dir nichts, Ähren abreißen. Was mag der Bauer dazu sagen? Vielleicht hatten die Leute Hunger, Mundraub heißt das dann.

Die Pharisäer stört etwas ganz anderes: Da verstoßen diese Leute gegen die gültigen Gebote. Und die Gesetzestreuen machen so ein Theater! Die haben doch Hunger. Muss das sein? So einfach ist das nicht.

Wir kennen das dritte Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen!“ So übersetzt Luther recht freizügig und meint den Sonntag. Das dritte Gebot meint aber den Samstag, den Sabbat, und lautet genauer übersetzt so:

*Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!*

*Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht.*

*An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er.*

Ähren raufen ist Ernten, Essen bereiten ist Arbeit. Und schon Wandern ist problematisch, ruhen soll man, den Ruhetag heiligen. Fromme Juden halten sich auch heute an das Gebot, das an Gottes Ruhe nach getaner Arbeit erinnert. Eigentlich eine schöne Regel. Und der Jude Jesus? Er bricht das Gebot und erinnert an den König David, der einst auch gegen fromme Regeln verstieß und geweihtes Brot aß. Er hatte Hunger – wie die Jünger. Es gibt Wichtigeres im Leben als die herrschenden Regeln! Oder?

Wer sagt, was dran ist? Was macht Sinn?

Wenn es um Regeln, Vorschriften, Gesetze geht, dann gibt es verschiedene Arten, wie Menschen damit umgehen. Die einen halten sich in jeder Situation strikt an alle Vorschriften. Feste Regeln geben Halt; das Gefühl, dass alles in Ordnung ist. Manchmal wird das geradezu zwanghaft, da macht man sich selber Vorschriften fürs ganz persönliche Verhalten. Ordnung ist das halbe Leben.

Andere wehren sich gegen jede Regel: Bloß keine Maske aufsetzen, das ist ja Fremdbestimmung. Bei der roten Ampel stehenbleiben, wenn gar kein Auto kommt? Auf keinen Fall, ich lass mir keine Vorschriften machen, wann ich über die Straße gehen darf und wann nicht. Freiheit, Selbstbestimmung ist alles. Und jeder, der Vorschriften macht, ist ein Feind.

In unserer Geschichte ist für die einen das Sabbatgebot ihr Ein und Alles. Für die anderen gilt: Wir haben Hunger, wir brauchen was zu essen. Und unsere Sympathie ist ganz auf ihrer Seite.

Aber wo stehen wir wirklich? Ich krame noch einmal in meiner Biographie. Als Junge lerne ich: Du musst die Frau ehren, du musst ihr stets den Vortritt lassen, du musst ihr in den Mantel helfen, du musst ihr einen Handkuss geben. Du musst sie ehren. Aber wer Herr im Hause ist, ist klar: der Mann. Schon in der Bibel steht, dass der Mann das Haupt der Frau sei, dass sie ihm untertan zu sein habe. Das war die Regel – lange auch im Grundgesetz und im Bürgerlichen Gesetzbuch der Bundesrepublik. Aber es änderte sich alles: Es gibt eine Bundeskanzlerin, es gibt Pfarrerinnen und Bischöfinnen – in meiner Jugend undenkbar. Regeln ändern sich, manche verschwinden, andere entstehen, manche werden respektiert, andere missachtet.

Aber wir brauchen Regeln für unser Zusammenleben, sonst versinken wir im Chaos. Wie brauchen Regeln im Verkehr, in der Wirtschaft, in der Schule, in der Kirche – und, jetzt besonders deutlich sichtbar, im Gesundheitswesen. AHA – Atemschutz, Hygiene, Abstand. Für uns selbst könnten wir diesen Schutz ablehnen, aber nicht für die Mitmenschen, mit denen wir zu tun haben. Genau darum ging es Jesus.

Jesus war kein Chaot, kein Anarchist, der alle Regeln ablehnte. Ganz im Gegenteil: „Denkt nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten außer Kraft zu setzen! Nicht außer Kraft zu setzen, bin ich gekommen, sondern zu erfüllen“, sagte er in der Bergpredigt. Und was er damit meinte, zeigte er am Beispiel des Fünften Gebots: Das Gebot „Du sollst nicht töten!“ ist schon dann gebrochen, wenn einer den anderen beleidigt und kränkt.

Andererseits übertrat er anerkannte Vorschriften. Er heilte Kranke am Sabbat und forderte einen Geheilten auch noch auf, seine Trage am Sabbat fortzuschleppen. Die Jünger fasteten nicht wie alle frommen Leute, und Jesus sagte: Sie befinden sich auf einem Fest. Sie wuschen sich nicht die Hände vor dem Essen, wie es einem, der nicht unrein werden wollte, vorgeschrieben war, und Jesus sagte fast spöttisch: Nicht was in den Mensch hineingeht, macht ihn unrein, sondern was aus ihm herauskommt – sei es unten, sei es oben als böses Wort.

Es fällt auf: Im Blick auf rituelle Regeln war Jesus locker, im Blick aufs Miteinander war er streng. Er bestand auf einem Gebot, das über allen anderen steht. Wir lesen es ein paar Kapitel weiter beim Evangelisten Markus: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben. Und: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Dieses Gebot beherrschte sein Leben – das Vertrauen auf die Liebe Gottes, die aus dem Leben ein Fest macht und aus dem Menschen den Menschensohn Gottes. Um der Liebe Wege zu bereiten, sind die Gebote, sind die Regeln da, auch das Sabbatgebot oder der Brauch, den Sonntag zu feiern, den Tag, an dem die Christen an Jesu Auferstehung erinnern.

Wie ist das mit dem Sonntag? Brauchen wir auch Regeln dafür?

In der S-Bahn: Eine Frau zeigt ihren Kindern eine Botschaft, an der wir vorbeifahren, es ist die Schweizer Botschaft. „Aber was ist eine Botschaft?“ wollen die Kinder wissen. „Es ist ein Stückchen Schweiz mitten in Deutschland“, erklärt die Mutter. „Dort gelten nicht unsere Gesetze, sondern die Gesetze und Regeln der Schweiz.“

Ist das nicht ein Gleichnis für den Sonntag? Der Sonntag eine Botschaft des Reiches Gottes in unserer Zeit! Ein Tag, der unterschieden sein will von den anderen Tagen der Woche. Wie ich ihn begehe, was in das Reich Gottes passt und was nicht, das kann, das muss ich entscheiden; denn da bin ich Herr über den Sonntag. Aber die Botschaft gibt der Wochenspruch wieder: *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*

Regeln können zum Gefängnis werden. „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ schreibt der Apostel Paulus. Deshalb gilt es, Mauern zu durchbrechen. Regeln müssen überprüft, angepasst werden. Sie können aber auch ein hilfreiches Geländer sein. Sie können aber auch ein hilfreiches Geländer sein. So eine Regel ist der Sonntag. Ohne ihn wären alle Tage Werktag. Der Sonntag dient dem Atemholen, auch dem Nachdenken über unsere Regeln. Er stiftet Gemeinschaft zwischen uns, zum Beispiel, wenn wir gemeinsam Gottesdienst feiern. Noch immer ist der Sonntag Sonntag, Bewahren wir ihn uns! Amen

Lassen Sie uns beten:

Gott, unser Schöpfer, du gibst uns Gewissen und Verstand, du gibst uns Einsicht und Vollmacht über die Gestalt unseres Lebens.

Wir bitten dich um einen klaren Blick fürs Wichtige, für das, was dran ist, auch bei Geboten und Regeln.

Hilf uns, zu erkennen, welche Gebote der Liebe zu dir und der Liebe zum Mitmenschen dienen, welche Regeln verbinden und Halt geben.

Und lass uns erkennen, welche Vorschriften dem widersprechen, gegen die wir angehen müssen. Mache uns frei vom Zwanghaften – auch in unserem persönlichen Leben.

Wir danken dir für die Befreiung, die Jesus uns durch seinen Umgang mit den Geboten gab.

Wir danken dir dafür, dass wir alle lernen, einander anzuerkennen und zu achten, auch wenn wir verschieden sind an Hautfarbe, Geschlecht, Kultur.

Gott, unser Schöpfer, wir erleben uns als hilflos gegenüber den Bedrohungen unseres Lebens, durch die Corona-Epidemie, durch so viele verschiedene Erkrankungen, durch Bedrohungen aller Art. Hilf du und gib uns die Kraft, gegen die Bedrohungen anzugehen.

Wir bitten dich, der du Ursprung und Ziel unseres Lebens bist:

*Vater unser im Himmel.*

*Dein Name werde geheiligt.*

*Dein Reich komme.*

*Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute.*

*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*

*Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.*

*Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.*

*Amen.*

Der nächste Gottesdienst am kommenden Sonntag, dem 1. 11. 2020, wird um 10:00 Uhr mit Pfarrer Burmeister in der Kirche gefeiert.

Die Kollekten diesen Sonntags sind einerseits für unsere Kirchengemeinde Schönwalde bestimmt, andererseits für die Stadtmission Görlitz und für die Suppenküche Görlitz.

Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse – IBAN DE14160500003823066250 – Stichwort „Corona Kollekte“ + Datum

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Fragen oder Kommentare bitte an: [eva.schoenwalde@t-online](mailto:eva.schoenwalde@t-online) oder 03322-212857  
Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter  
030 403 665 885 in der Zeit zwischen 8 bis 24 Uhr erreichbar.

Und der Friede Gottes bewahre uns alle!